

Gleich zwei riesige Einkaufszentren lehrten die Bielefelder Einzelhändler vor zwei Jahren das Fürchten. Für das eine Projekt sollte gleich das ganze Wilhelmstraßen-Quartier zwischen Kesselbrink und Herforder Straße abgerissen werden. Auf den Konkurrenzkampf der Investoren antwortete die Stadt mit dem Masterplan Innenstadt (siehe Kasten).

»Klar war: Die Stadt wird sich verändern. Und wir haben uns gefragt, wie wir damit umgehen können«, sagt Sven Dodenhoff, Teamleiter der Bielefelder Stadtentwickler. »Damit wollen wir eine attraktive Innenstadt für die ganze Region schaffen. Für unsere Bürger, aber auch für Menschen, die die Stadt besuchen«.

Masterplan soll Geldgeber überzeugen

Beim Masterplan geht es nicht nur ums Schönaussehen, sondern um Einflussmöglichkeiten für die Stadt - und ums Geld. »Der Plan soll Investoren zeigen, wie sich die Stadt entwickelt und ihnen so Planungssicherheit bieten«, erklärt Sven Dodenhoff. Die könne den Ausschlag geben, wenn sich ein Geldgeber für oder gegen einen Standort entscheidet. Außerdem kommt die Stadt mit so einem Masterplan an die Fördertöpfe des Bundes und des Landes NRW. »Das liegt daran, dass wir in dem Plan natürlich auch so etwas wie Umweltaspekte berücksichtigen«, sagt Dodenhoff. Mit so einem Vorgehen hatte die Stadt schon 2009 Erfolg. Da erhielt sie 10 Millionen Euro von der Europäischen Union für den Umbau des Kesselbrinks - weil sie ein passendes Konzept vorlegten.

Sag es durch die Karte

Und die Bürger? Die können mitreden - auf Veranstaltungen und auch über Postkarten, die überall ausliegen. Auf den Karten können sie eintragen, was ihnen an der Stadt gefällt und was nicht. Rund 800 Meinungen hat die Stadt so gesammelt: Bürger wünschen sich mehr bezahlbare Wohnungen in der Innenstadt. Für viele gehören zu einem schönen



FOTO: MARTIN SPECKMANN

Eine Stadt will schöner werden

Bielefeld soll attraktiv werden. Dieses Ziel verfolgt die Stadt mit einem Masterplan seit zwei Jahren. Jetzt mehren sich Zweifel an dem Projekt. Von Lisa-Marie Davies

Stadtzentrum mehr Bäume und Grünflächen. Und einige haben vorgeschlagen, den Containerbahnhof wieder zu nutzen. Ein Einkaufszentrum stand vermutlich selten auf der Wunschliste - es sei denn Investoren oder Kaufsüchtige haben Postkarten ausgefüllt.

Rieseninvestition City-Passage

Macht auch nichts. Mehr Verkaufsfläche scheint schon beschlossene Sache zu sein. Der Shopping-Riese ECE will fast 100 Millionen Euro in die City-Passage stecken, die Verkaufsfläche vergrößern und dort statt bisher

44 Geschäften 100 unterbringen. Im März 2015 soll der Bau beginnen. Eineinhalb Jahre später könnten dann die Geschäfte öffnen. Wenn denn alles nach Plan läuft. Im Rathaus wollen aber einige einen neuen Bebauungsplan aufstellen und damit der Stadt Einflussmöglichkeiten sichern.

Den Einfluss der Stadt im Wettkampf der Investoren sichern - das sollte auch der Masterplan. Inzwischen ist aber nur noch das ECE im Rennen. Deshalb mehren sich Stimmen in Verwaltung und Politik, den Masterplan auf Eis zu legen. »Das ECE-Projekt ist auch ohne Masterplan handhabbar«, sagte der

Vorsitzende des Stadtentwicklungsausschusses Georg Fortmeier. Viele fürchten die hohen Kosten des Projekts von bis zu 600.000 Euro und sind auch von der Bürgerbeteiligung enttäuscht.

Das kann der Stadtentwickler Sven Dodenhoff gar nicht verstehen. »Die Umfrage ist gut gelaufen und hat Vorbildfunktion«, meint er und kann nicht so recht erklären, wie denn die in der Umfrage gewonnen Wünsche in die Stadtplanung einfließen sollen. Wenn der Masterplan wirklich gestoppt wird, könnte sich dieser Erklärungsnotstand erledigt haben.

»Reines Kaspertheater«

Dem Masterplan-Verfahren fehlt es an Bürgerbeteiligung, kritisiert Christian Presch

Herr Presch, Sie haben sich von Anfang an in das Masterplan-Verfahren eingebracht. Wie läuft es?

Christian Presch: Für mich ist das ein reines Kaspertheater und hat die Form eines Alibiverfahrens. Ich sehe nicht, dass dort ernsthaft versucht wird, Bürger einzubeziehen.

Haben Sie dafür Beispiele?

Dafür gibt es zahlreiche. Für die erste Innenstadt-Arena, so heißen diese Veranstaltungen mit Bürgern, wurde kaum Werbung gemacht. Das hatte zur Folge, dass kaum Bürger da waren. Ebenso habe ich mehrere Seiten Bedenken und Anregungen zum Verfahren geschrieben. Darauf bekam ich nur die Antwort, dass die Stadt keine Zeit habe, darauf einzugehen.

Aber das Planungsbüro spricht von einer frühzeitlichen Bürgerbeteiligung und die Stadt betont, dass das ein Vorgehen mit Vorbildfunktion sei.

Das sehe ich anders. Vieles, was versucht wird, ist nur oberflächlich. Die Möglichkeit auf Postkarten zu schreiben, was einem an der Stadt gefällt und was nicht, deutet nicht daraufhin, dass Bürger aktiv an Gestaltungsprozessen teilhaben können. Auch die Veranstaltungen fand ich lächerlich. Und letztendlich werden die Entscheidungen von der Stadt getroffen - ohne Bürgerbeteiligung.

Haben Sie den Eindruck, dass es bei dem ganzen Verfahren nur darum geht, mehr Investoren in die Stadt zu bekommen?

Mir ist generell nicht klar, was mit diesem Verfahren angestrebt wird.

Eröffnet das Verfahren auch Chancen?

Ja, natürlich. So ein Verfahren ist ein tolles Instrument, wenn man es denn will. In Köln, zum Beispiel, haben die Verantwortlichen einen Riesenaufwand betrieben und viel mehr Menschen mit ins Boot geholt. Das hatte Erfolg. Hier in Bielefeld sehe ich das leider nicht.

Wie sähe denn eine schöne Stadt nach Ihren Vorstellungen aus?

Das ist eine gute Frage. Auf jeden Fall sollten nicht nur Handelsinteressen vertreten sein. Vielmehr sollte es einen guten Ausgleich zwischen allen Interessen geben.

Die Stadtsanierung vor rund 40 Jahren hat auch eine stadtplanerische Vision von Bielefeld umgesetzt. Dagegen gab es starke Proteste und auch Hausbesetzungen. Sehen Sie Parallelen zwischen dem, was gerade passiert und der Stadtsanierung in den 1970er Jahren?

Sowohl damals als auch heute wurden Entscheidungen getroffen, die die Stadt nachhaltig prägen. Bei der Stadtsanierung war es so, dass damals alle gestaunt haben, als die Pläne auch umgesetzt wurden. Da hätte ich es gut gefunden, wenn ein Dialog geführt worden wäre. Das ist ähnlich zu heute. Ich wünsche mir, dass alle Interessen berücksichtigt werden.

»Info«

Der Sozialarbeiter Christian Presch engagierte sich schon in den 1970er Jahren gegen die Stadtsanierung. Mit einer Anwohnerinitiative hat er gegen den Abriss des Wilhelmstraßen-Quartiers für ein Einkaufszentrum mobil gemacht.



Stadtgestaltung nach Plan

Der Masterplan soll 2014 fertig sein. Sicher ist bisher nur: Er kostet Geld

Der Masterplan Innenstadt ist ein Prozess, mit dem die Stadt Ideen für die Zukunft der Bielefelder Innenstadt entwickeln will. Wobei das Gebiet weiträumig gefasst ist. Dazu zählt nicht nur die Innenstadt, sondern auch der Bielefelder Westen und das Gelände um den Güterbahnhof. Das Bauamt hat sich das Dortmunder Planungsbüro »Scheuven & Wachten« zur Hilfe geholt. Der Startschuss fiel im Frühjahr vergangenen Jahres. Der Masterplan ist als Prozess angelegt und in Abschnitte geteilt. Der erste soll im Juli 2013 abgeschlossen sein. Darin geht es zunächst einmal um eine Positionsbestimmung der Stadt und die nächsten Schwerpunkte. Ende kommenden Jahres soll der Masterplan für die Innenstadt vorliegen. Vorher werden die Bezirksvertretung Mitte und die kommunalen Stadtentwickler über sogenannte Meilensteine abstimmen. Das Besondere an dem Masterplan sei die Bürgerbeteiligung, betonen die Stadt und das Dortmunder Planungsbüro. Eingeladen sind unter anderem Anwohner, Bürger und Vertreter der Industrie- und Handelskammer. Die Kosten des Projektes sind noch nicht absehbar. 80.000 Euro sind bereits ausgegeben; 600.000 Euro könnten es werden.